

ben, sondern durch den Fernhandel etwa auch bis nach Friesland gelangten. Und selbst in Westfalen-Lippe ist diese mittelrheinische Typengruppe nicht ganz unbekannt, gibt es doch bereits eine Handvoll Fundbelege. Erst kürzlich tauchte in Beelen (Kreis Warendorf) sogar derselbe Typ wie von der Stesser Burg auf.

Zusammenfassend lässt sich anhand dieser Neufunde nicht nur die Stesser Burg erstmals zeitlich konkreter einordnen und in einen kulturgeschichtlichen Kontext stellen, sondern es zeigt sich auch hier wieder der mögliche Erkenntnisgewinn, wenn Heimatforschung und Archäologisches Fachamt kooperieren. Allerdings belegen die Neufunde auch eindrücklich, wie groß die Wissenslücken bei den meisten Wallburgen grundsätzlich noch sind.

Summary

The Stesser Burg hillfort near Meschede in the Sauerland region, of which very little had previously been known with regard to its dating, was surveyed using metal detectors. Based on the finds, which included coins, a brooch and an arm ring, two phases of use with a hiatus in between (Late Iron Age and Early Middle Ages) can now be reconstructed.

Samenvatting

In de tot dusver vrijwel ongedateerde walburcht Stesser Burg bij Meschede in het Sauerland werd met een metaaldetector een prospectie uitgevoerd. Op basis van de gevonden munten, een fibula en een armband konden twee gebruikperiodes (late ijzertijd en vroege middeleeuwen), door een hiaat onderbroken, vastgesteld worden.



Literatur

Joachim Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 3 (Berlin, Leipzig 1935), Nr. 143/144 (= Nr. 207/208). – **Wilhelm Diepenbach**, Die Münzprägungen am Mittelrhein im Zeitalter der Merowinger. Mainzer Zeitschrift 44/45, 1949/1950, 141–152. – **Philipp R. Hömberg**, Meschede – Stesser Burg. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 2, 1984, 181. – **Stefan Thörle**, Gleicharmige Bügelfibeln des frühen Mittelalters. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 81 (Bonn 2001). – **Jens Schulze-Forster**, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg (Diss. Philipps-Universität Marburg 2002).

Abb. 5 Goldene gleicharmige Fibel (oben) und goldener merowingischer Tremissis (unten) des Frühmittelalters (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Im Schlamm versunken ... Der Paderborner Marktplatz im Fokus der Archäologie

Mehrere Epochen

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Sven Spiong

Die Neugestaltung des Dom- und Marktplatzes in Paderborn veranlasste die Stadtarchäologie im Vorfeld der Baumaßnahmen von März mit Unterbrechungen bis August 2014 Bereiche im Südwestteil der Domburg zu untersuchen. Dabei überraschte der hohe Er-

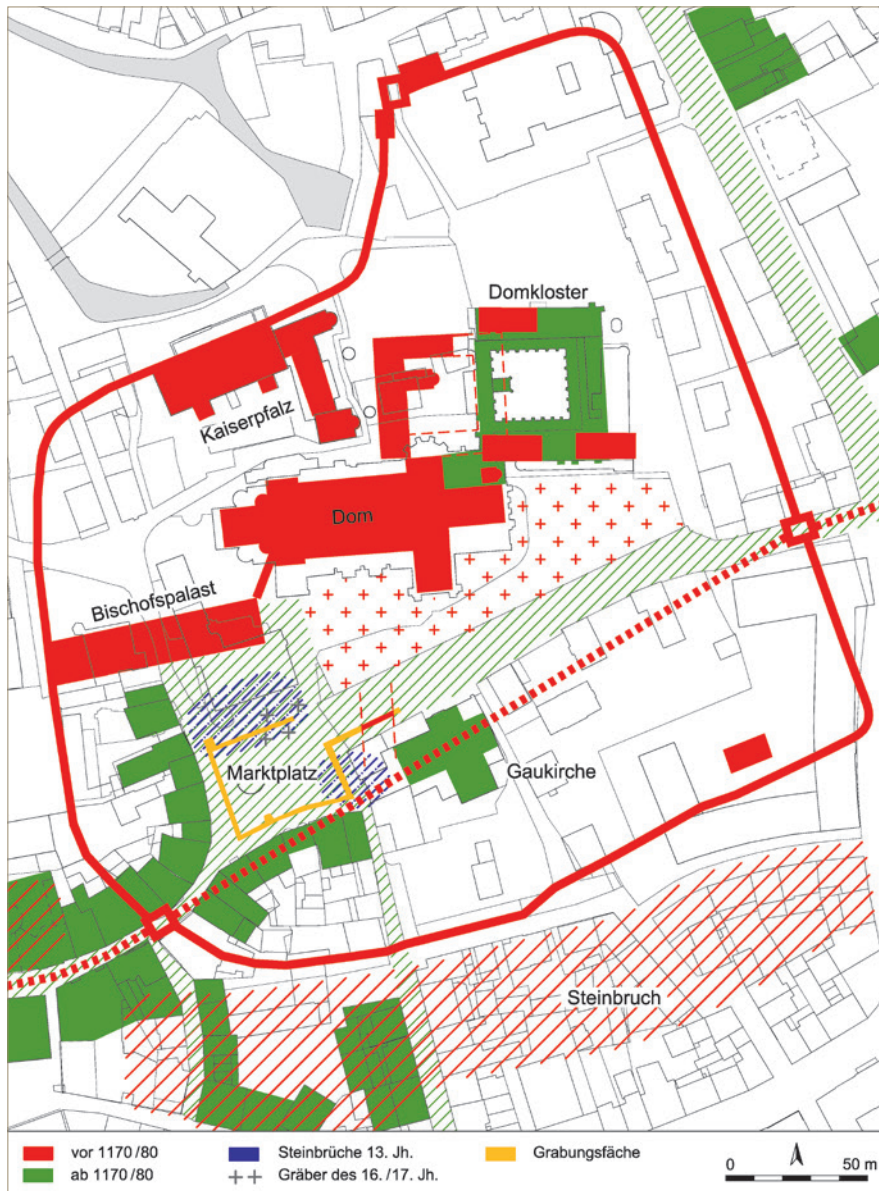
kenntnisgewinn bei der Erforschung der nur schmalen Gräben für die Versorgungsleitungen.

Die ältesten Befunde waren zwei massive, bis zu 1,45 m dicke, parallel verlaufende Mauern zwischen dem ehemaligen Friedhof süd-

Abb. 1 Maueroberkanten des um 1170/1180 abgebrochenen repräsentativen Steingebäudes unmittelbar nördlich der Gaukirche (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



Abb. 2 Die Paderborner Domburg mit der Lage der Grabungsschnitte sowie den vor und nach 1170/1180 nachgewiesenen Bauten (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong, O. Heilmann).



lich des Domes und der Gaukirche (Abb. 1). Sie gehörten zu einem repräsentativen Steingebäude, wahrscheinlich einer Kurie. Bisher konnte die Stadtarchäologie im südöstlichen und östlichen Teil der Domburg mindestens vier weitere repräsentative Steinbauten nachweisen, die ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts sehr wahrscheinlich als Kurien der Domherren errichtet wurden. Die Bauzeit des neu entdeckten Steingebäudes konnte nicht ermittelt werden, da wegen der vorgegebenen Grabungstiefe von 1,40 m nur die Oberkanten der abgebrochenen Mauern erfasst wurden. Der Abriss erfolgte um 1170/1180 und an der Stelle des ehemaligen Steingebäudes verlief nun der gepflasterte Hellweg durch die Domburg. Im Abbruchschutt des Gebäudes fanden sich Reste geschmolzenen Bleis, wahrscheinlich Produktionsreste für die Fenster der unmittelbar südlich gelegenen Gaukirche. Die bauhistorische Datierung der Gaukirche und die Datierung der Keramik zwischen der Abbruchschicht und dem neuen Straßenpflaster belegen, dass der Abbruch des Steingebäudes, die Pflasterung der neuen West-Ost-Verbindung durch die Domburg und der Kirchenbau derselben Bauphase um 1170/1180 angehören, die im Zuge einer räumlichen Neuordnung des südlichen Domburgareals erfolgte.

Auch wenn die Frühzeit im Südwestteil der Domburg noch gänzlich unerforscht ist, lässt sich feststellen, dass dieser neue Bebauungsplan auch hier deutliche Spuren hinterließ (Abb. 2): Hier erweiterte sich die Straße zu einem Platz, von dem in 1,40 m Tiefe ein sorgfältig gelegtes Pflaster freigelegt werden konnte (Abb. 3). Der Platz wurde von den neu errichteten Wohnhäusern der Ministerialen des Bischofs eingerahmt. Der Fund eines Papstsigels (siehe Beitrag S. 133) und Bruchstücke von Schiefergriffeln belegen das Wirken dieser hier wohnenden Beamten. Unter jüngeren Häusern erhaltene besonders tief liegende mittelalterliche Keller dieser Hausstätten nehmen vor allem an der Westseite des Platzes heute noch Bezug auf das ursprünglich tiefere Niveau. Nur im äußersten Süden des Areals steht bereits in 1,10 m Tiefe der Kalkfelsen an.

Mangelnde Abfallbeseitigung führte auf dem zentralen Platz vor der Haustür des Bischofspalastes zu äußerst unhygienischen Verhältnissen. Auf dem Pflaster lagerte sich eine bis zu 30 cm dicke, stinkende Abfallschicht ab. Auf Basis der in den fäkalienhaltigen Sedimentschichten enthaltenen Funde lässt sich für das 13. und 14. Jahrhundert ein anderes



Bild rekonstruieren als die ältesten Bilder aus dem 18. Jahrhundert vom Zustand des barocken Platzes und die schriftlichen Erwähnungen der hochrangigen Anwohner suggerieren. Sehr auffällig war eine Vielzahl von Lederfunden. Dabei handelt es sich nur zu einem geringen Teil um schadhaft gewordene Schuhsohlen oder Schuhteile, die möglicherweise im Schlamm steckengeblieben oder liegen gelassen worden waren. Der überwiegende Teil sind Schnittreste, die darauf schließen lassen, dass ein Schuster hier zumindest zeitweise in einem Stand oder einer Bude seine Werkstatt betrieb. Ein stark von Karies befallener und sicherlich schmerzender menschlicher Zahn wurde möglicherweise von einem Bader oder Zahnbrecher zur Erleichterung seines Besitzers gezogen. Ein Spielstein und Murmeln bezeugen, dass Kinder und eventuell auch Erwachsene auf dem Platz spielten. Ein vierbeiniges Tier aus glasiertem Ton, möglicherweise ein Fuchs oder Hund mit einer Gans im Maul, besaß auf seiner Unterseite ein Loch zum Aufstecken auf einen Stock. Es diente wahrscheinlich einem Gaukler, der mit einem auf dem Platz aufgebauten Figurentheater Passanten unterhielt. Ein Pilgerzeichen (Abb. 4) erinnert daran, dass ständig Pilger auf dem Hellweg durch Paderborn zogen und hier die Reliquien des heiligen Liborius im Dom besuchten. Botanische Reste wie Hasel- und Wal-

nusschalen lassen auch Aussagen zu den damaligen Ernährungsgewohnheiten zu.

Nach einiger Zeit machten die Sedimente den Platz bei Regen selbst mit Trippen unpassierbar, von deren Benutzung eine Holztrippe und einige Beschläge zeugen. So wurden die stinkenden Schmodderschichten immer wieder mit einer Schicht aus Kalkschotter und Lehm abgedeckt, die dann jeweils den Unterbau für ein neues Pflaster bildeten. Dadurch erhöhte sich das Laufniveau im Laufe der Jahrhunderte um bis zu 1,40 m. Stellenweise konnten bis zu sieben solcher Schichtabfolgen auf dem Platz dokumentiert werden. Sie wurden von zwei mindestens 4 m tiefen Steinbrüchen unterbrochen, die im frühen 13. Jahrhundert an der Nordseite und an der Südostseite des Platzes angelegt wurden, um die Kalksteine für den neuen Dom zu brechen. Da zu dieser Zeit der alte Steinbruch am Kötterhagen bereits verfüllt und bebaut war, griff man auf die letzte innerstädtische Freifläche zurück, um ortsnah das Baumaterial zu gewinnen. Das Bruchstück einer im verfüllten Steinbruch gefundenen spätromanischen Säulenbasis, vergleichbar mit den Fenstersäulen des heute noch stehenden Domturmes, verdeutlicht den Zusammenhang des Steinbruchbetriebs mit dem gleichzeitigen Domneubau. Im 13. Jahrhundert wurde der Steinbruch schon verfüllt, aber noch im 17. Jahrhundert waren an den

Abb. 3 Freigelegtes Platzpflaster in 1,40 m Tiefe an der Westseite des Platzes (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Spiong).



Abb. 4 Pilgerzeichen aus einer Blei-Zinn-Legierung (Höhe 8,5 cm) aus dem frühen 14. Jahrhundert von einer Marienwallfahrt am Niederrhein oder in Nordfrankreich (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).



Abb. 5 Bild von der Grabungsfläche am Nordrand des Platzes mit der erkennbaren gepflasterten Senke über einem verfüllten Steinbruch. Im Vordergrund: Grabungsmitarbeiter Mirko Bahr mit der hölzernen Trippe aus dem frühen 14. Jahrhundert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

Stellen der ehemaligen Steinbrüche bis zu 1 m tiefe Senken erhalten (**Abb. 5**).

Der heutige Marktplatz wird in Schriftquellen des 14. bis 17. Jahrhunderts noch Kolgrove (Kohlgrube) genannt. Auf der ersten befestigten Oberfläche des wieder verfüllten Steinbruches konnten mehrere kleine Lehmkuppelöfen freigelegt werden, die im 13. Jahrhundert in Betrieb waren. Möglicherweise wurde hier Metall für die Ausstattung des Domes gegossen, der zu dieser Zeit im Rohbau schon vollendet war. Einzelne Bestattungen über dem verfüllten Steinbruch zeigen, dass sich der zentrale Friedhof südlich des Domes im 17. und frühen 18. Jahrhundert teilweise weit nach Westen bis in den heutigen Platz ausdehnte.

Das Erscheinungsbild des Marktplatzes änderte sich erst im 18. Jahrhundert, als neue barocke Fassaden den Platz einrahmten und der Neptunbrunnen vom Neuhäuser Schlossinnenhof als neuer optischer Mittelpunkt auf den Platz vor dem Dom versetzt wurde. Außerdem wurde der gesamte Platz eingeebnet und neu gepflastert. Der Friedhof südlich des Domes war damals von einer Mauer eingefasst, die gleichzeitig den Marktplatz an seiner Nordostseite begrenzte. Dieser Zustand wurde 1755 in zwei bis heute erhaltenen Gemälden festgehalten. Sie prägten bis zur hier vorgestellten Ausgrabung auch unser Bild vom mittelalterlichen Platz.

Summary

During an excavation carried out on the Paderborn market square an earlier, so far largely unexamined layout and phase of use of the southern area of the cathedral district was identified. Around 1170/1180 a new spatial concept was devised which included a paved central area surrounded by the ministry officials' houses and the district church. Stone quarries, kilns and a large number of 13th/14th century finds uncovered in the excavation suggest that very unhygienic conditions prevailed in the area at the time.

Samenvatting

Bij de opgraving op het Marktplein van Paderborn tekende zich een oudere, voor een groot deel nog niet onderzochte indeling en gebruik van het zuidelijke gedeelte van de Domburg af. Rond 1170/1180 ontstaat een nieuwe, ruimtelijke indeling met een centraal geplaveid plein, met zijn omringende huizen van de ministerialen en de Gaukirche. De nu aangetroffen steengroeve, oven en de grote hoeveelheid vondsten uit de 13e en 14e eeuw laten hiermee een geheel ander karakter van het plein zien, met verhoudingsgewijs onhygiënische omstandigheden.

Literatur

- Clemens Kosch**, Paderborns mittelalterliche Kirchen. Architektur und Liturgie um 1300 (Regensburg 2006). –
Sven Spiong, Von der bischöflichen Residenz zur mittelalterlichen Stadt – die Stadtgenese Paderborns im Spiegel neuer archäologischer Ausgrabungen. In: Jörg Jarnut/Ansgar Köb/Matthias Wemhoff (Hrsg.), Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert. MittelalterStudien 18 (München 2009) 173–190.